



~~0021~~

958

H



Ausführliche und Gründliche

Sachricht/

Von dem

Leben/ Ubelthaten/ INQUISITION,
und Tod zweyer in Hamburg den
6ten Martii 1724.

Aufgehengten vornehmen Diebe/

Ernsts von Berth/

Oder so genannten

BARON von Franckenbergs;

und

Henrichs Giesetens/

Oder des insgemein so genannten

CAPITAINS.

Hamburg im Jahr 1724.

Abtheilung und Grundsätze

Lehrbuch

von dem

Lehrer in der Naturgeschichte

und Zoologie in der Universität zu

dem Jahre 1754

Lehrer in der Naturgeschichte

Lehrer in der Naturgeschichte

von dem

Lehrer in der Naturgeschichte

und

Lehrer in der Naturgeschichte

von dem

CAPITAIN

Lehrer in der Naturgeschichte





Vorbericht.

Es ist bisanhero eine ziemliche Zeit hindurch aller Orten in Hamburg von denen diese Woche hingerichteten zweyen Dieben pro & contra gesprochen worden/ und wann es sonst nichts zu discutiren gegeben/ so hat sich doch alleinal vom Baron und Capitain in der Frohneren etwas Neues gefunden. Ja/ es ist daran auch selbst unter dem Frauenzimmer weit mehr/ als etwa an das Wetter/ womit sie der Patriote beschuldiget/ gedacht worden; und es wird das Reden auch nach ihrer erlittenen Straffe sobald kein Endschaft gewinnen: Weil es aber unter dem vielköpffigen und allzucurieuseu Hauffen in dieser Stadt mancherley Leute gegeben/ die da gemeynet/ als möchte gedachten Dieben mit der Straffe des Stranges in etwas zu viel geschehen seyn; Als hat man selbigen absonderlich zur Nachricht gegenwärtige Schrift eiligst verfertigt/ damit sie ihrer zweifelhaften und unbilligen Gedancken können überhoben/ und gewiß versichert seyn/ daß beyde aufgehengte Diebe den Galgen wohl zehnmal verdienet haben/ indem mancher/ der den zwölfften Theil nicht so viel gestohlen/ dennoch/ und das von Rechts wegen/ am Galgen erworgen müssen. Andere hingegen werden aus diesen Bogen ersehen können/ wie löblich die hohe Obrigkeit gehandelt/ daß sie dergleichen Leute/ ohne Ansehung ihres lügenhaften Geprahtes und Läggnens/ dennoch aus der Welt geschaffet. Die Gerechtigkeit trägt in einer Republic keine bessere Früchte/ als wenn man Schelmen und Diebe auf den Galgen gepflantet siehet/ und das ohne Ansehen der Person. Solte auch der so genannte von Franckenberg tausendmal ein Baron gewesen seyn/ so hat er destwegen kein Privilegium zur Spitz-Büberey gehabt/ sondern durch seine Aufführung hat er sich aller Reputation verlustig/ und des Galgens theilhaftig gemacht. Wan auch einer/ der gestohlen hat/ aus Gräßlichem Ges

schlechte wäre / so ist er nachmahls doch nichts weiter als ein Dieb / und weil er sich seines Standes und Würden durch solch Beginnen verlustig gemacht / hat man auch nicht Ursache ihm anders / als sonst einem gemeinen Dieb / zu begegnen. Wie nun diejenigen eine absurde Meynung hegen / welche davor halten / daß man bey solchen Leuten auf ihren Stand und Familie sehen / und daher säuberlicher mit ihnen verfahren müsse; Also raisonniren diese noch abgeschmackter / welche sagen / daß dem Geschlechte ein Schimpf widerfahre / wann etwa ein Verwandter desselben / wegen üblen Verhaltens / der Gerechtigkeit ihre Gebühr leisten muß: Denn was kan ein gutes Geschlecht davor / wenn sich ein ungerathener Abfalon, Diebischer Achan, oder anderes rüdiges Schaaf darunter befindet / das ein schlechtes Ende nimmt; denn die Tugendssamen bleiben wie vor / also auch nach / in ihrem Wehrt und Hochachtung; und wie viele tausend der berühmtesten Geschlechter hat es nicht gegeben / da sich immer einer mit darunter gefunden / der endlich dem Scharf-Richter herhalten müssen. Schmerzen bringt es zwar ehrlichen Freunden wohl / wenn sie einen der Ihrigen solche Wege gehen sehen / aber es bringt ihnen weiter keine Schande / sondern es ist ihnen vielmehr eine Ehre und Ruhm / wenn sie sich ihrer unverbesserlichen und in der Schelmeren verharrenden Angehörigen nicht annehmen / sondern sie leiden lassen / was ihre Thaten verdient haben / wie es also mit Gieseken ergangen ist. Ich will hier bey nicht erstlich etwas von der Mode in Engeland erwehnen / wo sich die Freunde / wenn einer von ihrer Familie geheneckt wird / gar nichts daraus machen / ja wol gar Condolentzen annehmen / und die Trauer anlegen / auch die Jungen in den Schulen schon beyzeiten Orationes lernen / die sie einmal im Fall der Noth unterm Galgen gebrauchen können; sondern von gegenwärtiger Nachricht nur kürlich melden / daß sie gar nicht aus den bishero unter den Leuten herumgetragenen falschen Historichen / sondern aus lauter solchen und andern Nachrichten bestehe / welche die Zeugen ausgesagt / Inquisiten vor dem Richter bekennet / und die öffentlich im Gerichte verlesen worden. Es soll eines jeden Lebens Lauff zwar absonderlich / doch aber auch also vorgetragen werden / daß dasjenige / so wegen der Connexion von Beiden zugleich im Ersteren vorgekommen / im andern nicht soll wiederholt werden. Indessen ist zu wünschen / daß diese statuirten Exempel allem unnützen Gesindel / welches unter dem Deckel allerhand Titeln und Chargen herumwandert / und die Leute unter einer gemachten Figur zu beschnehlen sucht / darzu dienen mögen / daß sie etwas Bessers mit ihren Händen verrichten lernen / als dasjenige / wovon sie den Lohn durch Henckers Hände erhalten können.

Lebens

Lebens-Beschreibung
des
Ernsts von Werth/
oder so genannten
Barons von Franckenberg.

Dieser nunmehr Gehenckte hat zwar Werth geheissen / er war aber seine ganze Lebens-Zeit hindurch nicht einen Schuß Pulver werth. Ernsthaftig konte er genugsam thun / brauchte aber solches zur Bekämpfung seiner Pralerey und Büberey. Laster auszuüben meynte er ein Freyherr zu seyn / und vollführte auch seine Bosheit allenthalben frey und ungeschweuet. Er nannte sich von Franckenberg / und dachte / man müste ihn wegen seiner Chargen und Geschlechts in der Bosheit allenthalben *francò* fort passieren lassen. Aber nein! Auf dem Hamburger Berg konte er mit seinem *Francò*-Zettul nicht fortkommen / sondern mußte sich von dar aus an einen Ort begleiten lassen / zu empfangen / was seine Thaten werth. Sonst heisset / *de mortuis non nisi bene*, aber nicht / *de suspensis*. Wir schreiben aber nach gemachtem Sanct Abrahamitanischen Eingang zur Sache selber:

Seine Herkunft anbelangend / sagte er vor seiner Tortur beständig / daß er ein Teutscher sey / aus der Pfalz gebürtig / und sein Vater sey Cangler zu Heydelberg gewesen; sein ältester Bruder wäre Feld-Marschall-Lieutenant; Er / als der andere / sey Obrist-Lieutenant unter dem König in Schweden / und weil er ein Russischer Gefangener gewesen / stehe er auf des Königes Staat; der dritte sey Dom-Herr zu Eöln; und der vierdte sey Obrister unter dem Churfürsten von der Pfalz. Demnach sey er Catholisch geboren / wäre aber Lutherisch worden / und habe deswegen jeho viele Schwierigkeit gehabt / seine ihm zustehende Güter zu bekommen / daß er also 9. Monat in Hamburg / ehe er sich nach trauen lassen / damit beschäffriget gewesen / daß seine Sache möchte zu Ende kommen. Alleine in vorgegebenes hohes Geschlecht / samt seiner erdichteten Charge, fiel bald anfänglich dahin / als ein Schwedischer Officier, der mit ihm in Diensten gestanden / bekräftigte / daß er nur Capitain gewesen / und zugleich mit ihm An. 1719. seinen Abschied erhalten

ten hätte. Damahls habe er sich honet aufgeführt / und von Werthen genen-
net. In der Schlacht bey Pultava sey er von denen Russen gefangen / und auf
Erfahrung / daß er desertiren wolle / einige Jahre gefangen gesessen / bis er von
Schwedischer Seite ausgelöset worden / und alsdenn nacher Lübeck gereiset sey.

Er hat alsdenn auch selbst gestanden / daß der Name Franckenberg sein
rechter Name nicht / und die von ihm angegebene Familie falsch sey. Wegen
seines Vaterlandes hat nichts gewisses aus ihm können gebracht werden / indem es
bald in der Pfalz bey Weinheim / bald in Francken bey Würzburg / bald in
Schwaben zwischen Nördlingen und Schwäbisch Hall / bald bey Saarbrücken /
sieben Stunden vor Metz unter dem Namen von Krieginen belegen seyn sollen.
Von dem allen aber hat er so viel Aufschneidens gemacht / um einen unverdienten
Credit sich zu erwerben / und dadurch vorsehlicher Weise die Leute zu betrügen. Auf
Befragen / wo er in seiner Jugend studiret / hat er in der Frohneren zur Antwort
gegeben: Er wäre erst in Heydelberg in secunda Classe, und nach dem Brand
ohngefehr drey Viertel Jahr in Gotha ins Gymnasium gegangen / hernacher in
Düsseldorff bey den Jesuiten. Bald darauf habe er sich vom Studiren ab- und
zum Krieg begeben. Von seinen Bedienungen aber im Kriege lauteten dessen
Aufsagungen so verschieden und einander entgegen streitend / daß man nichts gewisses
daraus nehmen konte. Er war fast allenthalben in Europa gewesen / absonderlich
erstlich am Rhein und in Italien / dann in Schweden / Pohlen / Moscau / Sibe-
rien / und andern Oertern / wovon unten deutlichere Nachricht erfolgen soll.
Überall ist er / seinem eigenen Geständniß nach / mit schlechtem Ruhm davon kommen /
und hat immer entlauffen müssen. Also ist sein Leben ein pures Herumschweiffen
gewest / wobey er nichts anders als Böses gesehen und gelernet. Sonsten war
er langer / ansehnlich / und starcker Statur, sahe aber in seinem Gesichte sehr schwarz
und gelb aus / und hatte eine gefährliche Mine, daß mancher / der ihn recht betrachtet /
nur in Regard seiner Mine hätte einen Abscheu vor ihm bekommen sollen.
Wie denn auch Gieseke einmal zu des Franckenbergs Frau / ihrem Geständniß
nach / soll gesagt haben / wie sie einen so garstigen und übelaussehenden Kerl nehmen
können. Der Gang an ihm war gravitatisch / aber seine Aufführung in Compagnie
soll sehr schlecht gewesen seyn / weil er sich mit seiner allzugrossen Prahlerey den Leuten
verdrüsslich gemacht / und mit den vielen Widersprechungen in seiner Rede bald
verrathen. Im Schwedischen und Polnischen Kriege ist es ihm allemal / seinem
Geständniß nach / gar schlecht gegangen / und weil er darinnen nichts vor sich gebracht /
so ist auch seine Lebens- Art die folgende Zeit über sehr unruhig und armseelig
gewesen / indem er oft viele Tage hindurch weder Geld noch Brodt gehabt / nicht
arbeiten / und den Staat doch führen wollen. Hat er kein Hembde gehabt / so hat
es

es ihm sein Cammerath / nach eigenem Geständniß / gegeben. Und das ist auch eine Ursache mit gewesen / die ihm verbotene Mittel zu ergreifen verleitet hat. Was er im Kriege eigentlich vor Thaten gethan / kan man nicht sagen / weil seine Erzählungen nicht zu trauen / dieselben auch sehr confus waren. Dessfers pflegte er zu sagen / er sey ein ganzer Kerl / der mehreres in der Welt gelitten und erfahren / ja die Canonen Kugeln wären ihm manchemahl um die Ohren herumgelaufen. Zum wenigsten klang es von seinem Soldaten-Stand nicht gar sein / als er in seinem ersten Examine coram Pratore sich verlauten ließ / daß er als Officier / ehe er zu Hamburg mit der Krags getrauet worden / über zehen Jahr eine Concubine, Namens Juliana Biber, mit sich in Italien / Pohlen und am Rhein herumgeschleppet. Es dienete ihm aber nachmahls diese unbesonnene Rede zu nicht geringem und schändlichem Verdacht. Wir lassen also seinen Soldaten-Stand fahren / weil auch dessen Beschreibung nicht zu unserm Zweck gehöret / und es leichtlich zu präsupponiren ist / daß sein Leben von Jugend auf nicht viel muß getaugt haben. Demnach wenden wir uns gleich nach Hamburg / und beleuchten seinen allda geführten Wandel / der ihm vornemlich den Galgen gekostet / indem man in freyen Republicquen der Gerechtigkeit nicht so leicht / als an andern Orten entlauffen kan.

In Hamburg ließ er sich also A. 1722. mit Maria Elisabeth Kraher, eines Lieutenants, unter des Königes in Dännemarck Diensten / Tochter / aus Wartinburg in Seeland / von einem Feld-Prediger trauen / und wie es allen Umständen nach scheint / mag er diese Frau heftlich hintergangen und belogen haben / indem er ihr gar weiß gemacht / daß seine Personalität Obrist-Lieutenant bey des Königes in Schweden Cavalier-Guarde wäre. Sie hat daher all ihr Bißgen Geschmeide und Geld herbeigeschafft / und um Fortsetzung der Reise nach Schweden / weil ihr Liebster nichts hatte / das erstere beym Juden versehen / und das andere verzehren lassen. Weil nun dieser Franckenberg sein Geschlecht vor den Leuten so groß machen / sich ziemliches Ansehen geben / und seine Bedienungen so erheben konte / als fand er dadurch Gelegenheit / bey verschiedenen wackern und grossen Leuten einen Zutritt zu finden / Gutthaten von ihnen zu genießten / und sich ihrer Gütigkeit zu bedienen ; er brauchte aber auch hernach solche Gelegenheit zur Ausübung seiner Bosheit / welches ihm um desto eher anging / je mehr gutes Zutrauen vornehme Leute zu ihm hatten / weil auch der Klügste so einem Bösewicht ins Herz zu sehen nicht vermögend ist. Demnach trachtete er erstlich in Hamburg des Abends mit Gieseken in einem Caffee-Hause den Schranck in der Vorder-Stube mit seinem Hackmesser zu erbrechen / dergestalt / daß etliche Splitter abgesprungen / die er indessen / weil nicht hineinzukommen gewest / mit Dinte überstreich-

hen/und sich/ als der Wirth durch Niederfallung eines Stuhles darüber herunter zu kommen bewogen worden/ in sein Cammisohl mit dem Degen gestochen/ anbey ein Geprassel gemacht/ als wenn ihn Vors. Knechte auf der Gassen angefallen/ und einen Stich gegeben hätten. Ob er nun wohl ditzmahl nichts ausgerichtet/ und mit dem blinden Lerm davon kommen/ so hat er doch kurz darauff im Hollsteinischen Wapen eine Thüre mit dem Dietrich eröffnet/ und würde alles weggenommen haben/ wenn nicht die Magd eben die Treppe hinaufgekommen wäre/ und ihn ertappet hätte/ welches die Frau nebst dem Gefinde eydlich ausgesaget. Gieseke hat selbst gestanden/ daß ihnen damahls grosse Gefahr über dem Hals geschwebet/ und sie Angst-Schweiß geschwitzet/ indem man sie damahls/ wenn sie gefangen worden/ nicht allein über der That/ sondern auch mit allen Diebs-Instrumenten ertappt hätte. Bey dem Hrn. General --- hatte er viel Höflichkeit genossen/ sich aber dabey die Gelegenheit abgesehen/ die silbernen und goldenen brocadenen Westen/ wie auch ein grünes sammeten Hirschfänger-Gehencke mit silbernen Buckeln und Ketten/ nebst seinem Diebs-Gefellen/ einem Juden/ zu stehlen/ davon dieser die Helffte bekommen. Ob nun wohl der so genannte Baron vorgegeben/ daß er nur so lange unten im Hause gestanden/ bis der Jude die Sachen gebracht/ so ist doch der Heeler und Anstifter eben so schuldig/ als der Stehler selbst. Es schätzten die Juden solche Westen auf 180. Rthlr. und die goldenen Franzen auf 58. Rthlr. welche Summa schon genugsam ist/ den Galgen zu verdienen. Ferner hat er nebst Gieseken aus einem bekannten Wirthshause eine neue güldene brocadene Weste/ sammt einigen seidenen und wollenen Strümpffen/ wie auch ein Futteral mit Silber-beschlagenen Scheer-Messern/ aus einem Zimmer/ das er mit Dieterichen aufgemacht/gestohlen. Zwar schob einer auf den andern bey der Torcur die Aufmachung des Zimmers/ sie gestunden aber/ daß beyde darinnen gewesen/ den Handel zusammen ausgeführet/ die Sachen in Altona für 24. Reichsthr. verkauft/ das Geld unter sich getheilet/ und auf der Sage-Mühle dafür gefressen und geoffen hätten. Gleicher Gestalt zanekten sich beyde Vögel über den auf Käysers Hoff verübten Diebstahl nur darüber/ daß der eine aufgebrochen/ der andere auf der Schild-Wache bey der Treppe gestanden hätte. Aber was thut das zur Sache/ indem sie doch beyde den Diebstahl zusammen ausgeführet/ und hat einer sowohl als der andere sein Antheil davon genossen; wie denn Franckenberg alleine 5. Thaler an Copeqven, 29 Marck vom Diamantenen Creuk/ 4 Stück güldene Ringe/ 3 1/2 Ducaten samt 2 Roublen/ dann 18 Reichs-Thaler an couranten Geldes/ und endlich 3 Paar Aermel mit Spiken erhalten hat. In Lübeck hat er seinem Wirth eine Leder-farbene Weste mit silbernen Fressen entwandt/ und diese nebst

den

den übrigen und andern Sachen zu 500. auch 630 Marck verſeher. Endlich hat er die Türckiſche Doctorin um 630 Marck betrogen/ indem er ſie zur Einlöſung ſeiner Sachen überredet/ und ſelbige nachher bey ſich behalten/ ohne ſie der Doctorin einzuhändigen. Wegen der auf dem Neuen Wall aus der Wohnung einer gewiſſen Gräfflichen Perſon/ und aus denen allda verſchloſſen geweſenen Zimmern weggenommenen Trefſen ſamt ein Stück grünen Dammaſt wolte einer den andern der That beſchuldigen/ es geſtunden aber beyde/ daß ſie bey der Ausbrennung/ Siedung und Verkaufung Hand angeleget/ und jeder von dem daraus gelöſten Gelde die Helffte genoſſen hätte. Ja/ es ſey der Gieſeke Sonntags Nachmittags wieder in daſſelbe Haus gegangen/ um mehreres nachzuholen/ woran er aber verhindert worden/ weil ein Mägden darzu gekommen/ dafür er ſich geſcheuet. Weiter haben ſie ſonder Zweifel die beyden Diebſtähle ausgeübet/ da bey dem Erſteren einem Cammer-Zuncker eine ſilberne Weſte ohne Aermel/ bey dem andern aber einem Haus-Bedienten der Rock mit einer ſilbernen Doſe weggekommen/ welche Sachen bey ihnen gefunden/ wodurch das Vorgeben/ wie ſie ſolche von einem Baron, Bek genannt/ gekauffet hätten/ ganz gewiß falſch iſt/ indem ſich ihr Vermögen niemals ſo weit erſtrecket/ daß ſie ſolche Sachen bezahlen können. Denn auf abweſende und unbekandte Leute läßt ſich gut lügen/ welches ſie beyde Meiſterlich gelernet hatten. Wo Franckenberg wohnte/ haben ſich allemal Diebſtähle/ entweder im Hauſe ſelbſt/ oder gleich darnach in der Nachbarſchaft zugetragen/ die man niemand anders als ihm zuſchreiben können/ weil man auch würcklich die geſtohlenen Sachen nachhero bey ihm gefunden.

Alſo ſind in einer Geheimden Nähtin Hauſe/ dabey er dichte getochnet/ durch Einbruch/ mittelſt Einſteigung ins Dach Fenſter und Aufbrechung ſieben Cammern/ vieles geſtohlen worden/ welches er zwar gethan oder geholffen zu haben läugnere/ da ſich aber doch das geſtohlene Zinn und Küchen-Geräthe neſt der Türckiſchen Decke bey ihm gefunden/ ob er ſchon vorgab/ daß er ſolches alles vor 30 Thaler von einem erſonnenen Baron Peck gekaufft habe/ ſo iſt es doch niemanden als ihm mit bezumeffen. Aus dem zu Coppenhagen begangenen Diebſtahl von 20 Pfund Toback konte er ſich nicht wickeln/ und die Indicia waren Sonnenklar. Eben ſo war es beſchaffen mit dem Diebſtahl unter der Predigt/ da er an einem gewiſſen Ort aus dem aufgebrochenen Coffre allerhand Geld mitgehen heiſſen; weiter mit dem Schrancken von einem ſeiner Wirthe/ woraus er 11 Rthlr. gehoben; ferner mit dem in Heſſingburg mitgenommenen ſilbernen Löffel und 100 Rthlr. Geld; und endlich mit der in Stockholm gleich vor ſeiner Entflüchtung begangenen Feudirung: der übrigen begangenen Erbrechungen nicht ein-

B

mal

mal zu gedencken. Vielmehr wollen wir uns wiederum zur Beschreibung seines geführten Wandels / und etwas weiterer Ausführung des bishero Angeführten wenden / damit ein jeder den Vogel an seinen Federn kennen / und die Wahrheit seiner Ubelthaten desto deutlicher möge begreifen lernen.

Er machte sich dadurch überall sehr verdächtig / weil er sich bald so und so nennete / und bald diese oder jene Charge beylegte.

Im Jahr 1722. befand er sich zu Lübeck / und logirte im Gast-Hoff zum König von Engelland / woselbst er sich nach des Wirths Aussage erstlich vor einen Schwedischen Obrist-Lieutenant, und seine Frau vor eines Officiers Tochter in Coppenhagen / kurz darauf aber vor einen Brigadier unter dem Chur-Fürsten von der Pfalz ausgegeben hat. Den Dienern befahl er jederzeit in den Thören auf beschehenes Anfragen seinen Namen nicht zu nennen / sondern sich vor fremde Bediente auszugeben / und er selbst gab sich in denen Wachen allemal andere Namen. In der Aussage wolte er dieses damit bescheinigen / daß es darum geschehen / weil er sich nicht Standes-mäßig in Ermangelung des Geldes aufführen können / und das sey ja eine Bagatelle, wenn sich ein ehrlicher Kerl aus gewissen Ursachen einen fremden Namen gebe.

Seine Titul wuste er auch mit allerhand erdichteten Historien auszuspicken / indem er auch eben damahl die Leute bereden wolten / er sey Catholisch geworden / damit er seine Güter / so bey Weinheim in der Pfalz belegen wären / wieder in Besitß nehmen könnte / deswegen er auch seine Frau / welche vorm Jahr noch seine Braut gewesen zur Catholischen Religion gleichfalls beredet hätte. Ueberderts / als in der Lübeckischen Herberge zu Hamburg / hat er noch umständlicher gesprochen / daß er nemlich 5 Güter in der Pfalz besaße / wovon ihm drey durch seine Brüder abgenommen worden / weil er sich zum Lutherischen Glauben bekennet / darüber er mit ihnen vor dem Käyser in Proceß läge / und 2. davon noch diese Stunde hätte; Ja / er wäre nicht nur in Schwedischen Diensten Obrist-Lieutenant gewesen / sondern sey auch vor kurzen allda Obrister geworden / und sey jeko noch Corporal bey des Königes Leib-Compagnie, und 7 Trompeter stunden annoch bey den Schweden in seiner Besoldung. Das heist aufgeschnitten. Nebst dem pflegte er denenjenigen / die ihm etwas Schuld gaben / oder vor verdächtig hielten / nach aller solcher Leute Weise / sehr brutal zu begegnen / in Meynung die Leute abzuschrecken / und dahin zu bringen / daß sie bedencken möchten / mit wem sie zu thun hätten.

Eben solches bewiese er zu der Zeit gegen den Wirth in obgedachten Gast-Hof / welchen er mit harten Worten zur Noth stellte / wie daß er ihm wegen eines Kleides / so vor dem Jahr von der Cammer in seinem Hause weggekommen / bla-

miret /

mitet/ und gesagt hätte / als wenn es von der Cammer gestohlen. Solche und dergleichen Dinge sind in Lübeck mehrere mit ihm passiret. Noch in diesem Jahre begibt er sich von dar nacher Hamburg/ und hat seine Verkehrung daselbst mit dem Capitain Gieseke/ nimmt auch allda zu Formirung desto besseren Staats einen kleinen Jungen an/ den er als einen Hussaren herauskleiden läffet. Auf dessen Aussage habe sich der Gieseke anfänglich vor einen Danziger Kauffmann/ der Schiffbruch gelitten / nachmahls vor einen Schiff-Capitain ausgegeben / und wäre anfänglich des Barons guter und vertrauter Freund gewesen. Nachhero aber/ da sein Herr erfahren/ daß sich Gieseke mit allerhand Künsten behelffe/ als nemlich 1) daß er ein Pulver hätte/ womit er die Leute melancholisch machen könnte; 2) daß er Saffran mit dürrem geräucherten Fleisch vermischte/ und solches den Juden vor echten Saffran verkaufte; 3) daß er Hals- und Schnupf-Zücher von Juden annähme/ und wann sie ihre Bezahlung foderten/ damit abwies/ daß es angeschlagen sey/ sie sollten mit dergleichen Waare nicht handeln/ oder widrigen Falls derselben verlustig seyn; So habe er ihn zum Hause hinaus prügeln lassen/ und nicht weiter mit ihm umgehen wollen. Weil nun Gieseke hierauff dem Baron allerhand übles nachgeredet/ daß er kein Obrist-Lieutenant, sondern ein Schelm wäre/ so hätte sich dieser von Hamburg nacher Altona begeben. Also muß die Uneinigkeit zwischen zweyen Schelmen auch bey dem unschuldigen Besinde den größten Verdacht machen. In Altona nun begibt sich der Baron zur Englischen Madame, die bereits im Spinn-Hause gefessen/ ins Logier, welches dem sogenannten drey Teufels-Hoff gegen-über lieget / und vor eines von den gemeinsten Häusern allda gehalten wird; halter/ wie der Vogel / so das Nest/ verbliebe auch daselbst ganzer 6. Wochen hindurch. Hierauf gieng die Reise wiederum nacher Hamburg/ von dar nacher Haaburg/ weiter nacher Lüneburg/ und endlich per posta nacher Lübeck.

Man muß aber wissen/ daß er bey allen bishero erzählten Gelegenheiten seine Fraubey sich gehabt / und von Lübeck weiter nacher Copenhagen und Stockholm gehen wollen. Aber wiederum auf die Uneinigkeit dieser bösen Leute zu kommen/ so ist selbige der Grund. Sein nicht nur ihres Verdachts/ sondern auch ihrer Befangennehmung und des ganzen Processes gewesen. Man siehet aus allen Beschreibungen derer Inquisitions-Processse, absonderlich des Nickel Lists und Lips Tullians, daß Schelme und Diebe fast niemahls einig geblieben/ sondern öftters uneins geworden/ und alsdann einander aus Haß und Meid endlich verrathen. Eben so gieng es auch zwischen diesen heyden Bögeln. Sie wurden zornig auf einander/ und aus Bitterkeit / samt daher entstehender Unbedachtsamkeit/ redete einer dem andern alles Böse nach/ daß die Obrigkeit dadurch

Gelegenheit bekam/ sie zur Verantwortung einzuziehen. Denn als der Franckenberg den Gieseke, nicht aus obigen vom Hussaren angeführten Ursachen/ sondern wegen Verletzung der gestohlenen Sachen und daher entstandener Zwifligkeit in der Lübeckischen Herberge bis aufs Blut geprügelt hatte/ so sagte dieser dem Ersteren öffentlich in Beyseyn verschiedener Leute/ die es hernacheydlich aussagten/ nach/ daß dieser Franckenberg ein Dieb wäre/ und alle seine Westen/ von Drap d' Or, gestohlen hätte/ Diereriche bey sich führte/ und von ihm verlangte/ daß er mit nacher Praag und Wien reisen sollte/ welche beyde Städte er mit seinen Dietrichen bezwingen/ und wo sie ihre Sachen ferner machen wolten. Franckenberg hingegen/ der Gieseken Schuld gegeben/ daß er ihn bey seiner Frauen im Finstern angetroffen/ hat gesagt/ daß dieser ein solcher Dieb sey/ den man in Hamburg ohnfehlbahr noch hencken würde. (Ein wahrer Prophet!) Ueberdiz wurden die Juden/ bey denen die brocadenen Westen und andere gestohlene Sachen versetzt worden/ abgehört/ und es befand sich/ daß eben diese Dinge dasjenige waren/ was bishero durch Diebstahl vermisst worden. Diese 5. Drap d' O. nen Westen und andere Dinge waren auch bis anhero aus einer Hand in die andere/ bald zur Türckischen Doëtorin, bald zu diesem/ bald zu jenem Juden gewandert/ und zwar allemahl zu dem/ der etwas mehreres als der vorige auf das Pfand geben wollen/ daher es zwar öftters eingelöst/ aber der Uberschuß zur leiblichen Nothdurfft von ihm allemahl beygehalten worden. Indessen kam es immer mehr aus/ daß dieses gestohlene Guth sey/ so daß hier und dar Leute davon redeten/ wem es eigentlich gehöre. Wurde Franckenberg zuweilen einer von seinen schönen Westen durch betrügliche Verkehrung habhafft/ so trug er selbige alsbald zum Staat/ wies sie jedermann/ und sagte/ daß sie ihm vom König in Schweden verchret worden/ daß er also selbst Gelegenheit zu seinem Unglück gab.

Sein sämmtlich wanderndes Pfand aber bestund eigentlich in folgenden Stücken: 1) In zwey Westen von Drap d' Or; 2) in zwey Westen von Drap d' Argent, deren eine mit Francken/ und die andre noch nicht völlig gemacht gewesen als worinnen die Ermel gefehlet; 3) in eine Leder-farbene Tuch-Weste mit silbernen Fressen; 4) in zwey silbernen Löffeln; 5) in einer silbernen Englischen Uhr; 6) in einem Duzend Englischen zinnern Tellern; 7) ein halb Duzend dergleichen Schüsseln/ und 8) einer Türckischen Decke. Woher das alles gekommen/ wird sich bald weisen. Unterdessen war eben der meiste Streit unter Gieseken und Franckenberg entstanden/ weil dieser jenem von dem aus seinen versetzten Pfändern erhaltene Geld das versprochene und verlangte nicht abgeben wollen. Als auch daher Gieseke wegen Franckenbergs summariter vernommen wurde/ so

so sagte er von demselben die entsetzlichsten Sachen/ und zwar/ daß er in Schweden und Coppenhagen gestohlen; daß er in Hamburg Abends nacher Hause kommen/ und die Wirthin von seiner schönen Weste gesagt hätte/ die sähe ja eben so aus/ als diejenige/ welche sie bey'm Schneider in ihrem Hause gesehen hätte/ und vor den Hn. General - - - gemacht worden wäre: Daß er ihm einen ganzen Ring voller Oettriche gewiesen/ ihm allerhand Diebs- Streiche/ die er damit practiciret/ erzehlet/ und was dergleichen Dinge mehr sind.

Solches alles nun gab Gelegenheit/ daß die Herren Interessenten/ welchen die Sachen gestohlen worden / bey der Obrigkeit anhielten/ daß man Franckenbergen/ welcher sich in Lübeck voriezo befinde/ auf ihre Verantwortung möchte allda in Verhaft nehmen / und anhero nacher Hamburg bringen lassen. Wie nun Ein Hochweiser Rath sich darzu nicht anders als willig konte finden lassen / so wurden in der Eyle nacher Lübeck Steck-Briefe samt den behörigen Leuten zu des Franckenbergs und seiner bey sich habenden Svire Begleitung abgefertiget. Der Gieseke wußte solches alles/ und hätte sich gar leichte können aus dem Staube machen und in Sicherheit bringen. Weil aber das Maas seiner Sünden voll war/ so blieb er aus Blindheit und Unverstand in Hamburg/ und redete überall seinem Mitgesellen so viel Übels nach/ bis man ihn darüber selbst ins Neze zog. Ja er gieng herum und offenbahrte jedermann/ als was Neues / daß man den diebischen Baron werde in Arrest nehmen und anhero bringen.

Man ließ also den so genannten Baron samt seiner Frau / Laqvay und kleinen Hulfaren/ des Nachts in Lübeck/ und zwar den 2. Augusti 1723. aufgestellte Caution und eingelauffene Steck-Briefe aus Hamburg/ durch den dastigen Gerichts- Wachtmeister in der Herberge zum gelben Hirsch auf der Mühlens-Strasse gefangen nehmen/ auch alle bey sich führende Sachen gerichtlich versiegeln/ und darauf inventiren. Solche bestunden in zwey ziemlich grossen Coffren, nebst einem blauen Mantel Sack/ darinnen sich eine Menge Weibs- und Manns-Kleider/ nebst zwey Frau-Scheinen und einen Abschied von der Königin Ulrica Eleonora in Schweden/ nichts aber von verdächtigen Diebs Instrumenten befand. Hierauf schritte man alsbald mit ihm zum Verhör/ worbey er sich sehr weiß zu brennen/ und vor den Unschuldigsten auszugeben mußte. Wegen der Veränderung seines Ruhmens gab er oben schon gedachte Ursachen vor/ beantwortete die übrigen Fragen damit/ daß er davon schon in Hamburg Rechenschaft geben wolle/ und im übrigen kam/ was die Haupt-Sache betrifft/ so viel heraus/ daß eine von denen in Hamburg gestohlenen Westen durch seine Frau bey einem Schiffer/ mit dem sie nach Coppenhagen gewolt/ vor 4. Rthlr. / und zwey Westen von Drap d'Or, nebst noch einer chamerirten/ wie auch einer Englischen

Uhr und silbernen Toback's-Dose bey einem Juden/ Jacob Elias, vor 92 Rthlr. von ihm selbst gegen einen Schein versetzt worden. So bald man in Lübeck so wohl ihn als seine Frau und Leute zu zweyen mahlen verhöret/wurde er denen Hamburgischen Gerichts-Dienern und Soldaten übergeben/ mit seinen Leuten auf einen Wagen gesetzt/ und also nacher Hamburg/ unter entsetzlichem Zulauff des Volkes/ alsbald vor den Hrn. Prætozem gebracht und examiniret. Da nun gab er trockige Worte/ und sagte/ er müsse ja ein Baron seyn/ weil sein Vater einer gewesen wäre. Von seinem Geschlechte und im Krieg gethanen Diensten brachte er einen langen Senff daher/ und was man bereits durch mehr als 10 Zeugen schon in Erfahrung gebracht/ und welches wir vorhero erzehlet/ läugnete er alles mit der größten Gravitât/ und stellte sich/ als hätte man ihn solcher Sachen wegen eben nicht zu fragen. Wegen seiner Güther und Brüder gab er den Handel ganz anders vor/ als er sonst gegen andere Leute in gemein geredet hatte. Jezo hatte er nur einen Bruder/ und sein Guth war schon für 6000. Thal. verkauft/welches nach dem Flusse/ daran es liege/ die Spree heisse. Hielt man ihm vor/ daß er sonst anders geredet/ so hieß es nunmehr/ er habe es nur gegen die Juden so gesagt/ um Credit zu erlangen. Daß er in Coppenhagen solle die Thüre und den Geld-Schrancken aufgemacht/ verschiedenes Geld gestohlen/ und sich stillschweigend davon gemacht haben/ wären alles infame Lügen/ und sagten solches malhonette Leute. Vom Diebstahl in Stockholm wolte er gleichfalls nichts wissen. Die Dieteriche/ so die Magd gesehen haben wolte/ wären keine gewesen/ und sie hätte ihm vielmehr 10. Rthlr. aus dem Coffre gestohlen. Gieseke's Aussage sey erlogen/ und ein Officier habe selber öffentlich auf der Gasse/ nach acht-tägiger Bekantschaft mit ihm/ selbigen angerebet/ einen Spitz-Buben geheissen/ und seine 60. Thl. gefodert: Seiner Schelmerey wegen habe er ihn zum Hause hinausgeschlagen/ und also könne er/ als sein Feind/ nicht wieder ihn zeugen. Vielmehr wolte er beweisen/ daß Gieseke einen Complot gemacht/ die Convoje wegzunehmen/ und See-Räuberey treiben wollen. Ferner wäre gedachter Bösewicht nur ein Schreiber bey Baron Görtzen gewesen/ und in Schweden ausgetrummelt worden. Die Westen habe er von einem Juden/ Rubens Jacob, gekauft/ die eine für 40. die andere für 15. Thal./ ihm auch für das sammetne Hirschfänger-Gehencke/ das weder Buckeln noch Hacken gehabt/ 6 Marck gegeben. Wie er von Gieseken vernommen/ daß die Westen gestohlen seyn solten/ und einem General zugehöreten/ habe er dem Juden zur Rede gestellet/ und zur Antwort erhalten/ daß sie ihm ein Hollsteinischer Cavallier verkauft/ er solte sich deswegen keine Sorge machen. Vom Diebstahl auf Kayser's-Hoff wisse er nichts. Die Weste von Drap d'Or hätte er von einem Baron angenommen/ und als er ihn gefragt/ warum keine Ermel darunter wären/

W

zur Antwort erhalten / daß sie der Schneider verschnitten / und das Zeug nicht zu
 gelangt / daß man also noch etwas zum Ermeln kauffen müsse. Wer nun also den
 Inhalt seiner Aussage absonderlich gegen Gieseke betrachtet / wird daraus er-
 sehen / daß ein Esel den andern einen Sackträger geheissen / und einer den andern
 verdächtig gemacht. Hierauf wurde den 10. Augusti 1723. seine Frau befraget /
 die alles getreulich aussagte / wie es ihr ehemahls ihr Mann vorgemahlet / vom mei-
 sten aber nichts wuste. Endlich musste den 21. Aug. der Diener samt dem kleinen
 Husaren vor / da indessen Franckenberg auf der Haupt-Wache und die Frau bey
 Gerichts-Diener verwahret wurden. Beyde konten wegen kurzer bey
 Franckenberg gewesener Zeit nicht viel sagen / ausgenommen / daß sie Dierriche bey ihm
 in Altona gesehen. Der kleine Husare aus Leipzig von 15. Jahren beschloß seine
 Aussage mit einer erbärmlichen Klage über seinen kümmerlichen Zustand wäh-
 render gehaltenen Dienste / da ihm sein Herr selber den Kopff geschoren / und die Frau
 seine Hosen gesticket / ja daß er es in Leipzig bey seinem Meister / einem Metzger / viel
 besser gehabt hätte / als bey dem Baron. Man hat also die Frau samt denen Bedien-
 ten / weil man nichts schuldiges an ihnen befunden / sondern daß sie vielmehr betros-
 gen worden / und vieles ausstehen müssen / auf freyen Fuß gestellet. Den 11. Aug.
 befragte man Franckenbergen zum andern mal / da er einen Zettel mit Bleyweiß
 geschrieben übergab / welchen ihm Gieseke eingewickelt in sein Behältniß auf
 der Wache geworffen / darauf die Worte stunden: Ich habe gesagt / ich bin
 niemals mit dir gewesen auf dem Käysers Hoff / das mußt du auch sa-
 gen: Im übrigen läugnete auch Franckenberg / daß er mit Gieseke jemals allda
 gewesen / ausser an der Treppe / da er dem Heßischen Prinzen seine Aufwartung
 machen wollen. Wie man ihm auch gestohlene Sachen vom Käysers Hoff / die
 sich unter seinen Effecten befunden / vorlegte / so sagte er / daß er solche von Giese-
 ke erhalten. Unterdessen wolte der Arrestant weder essen noch trincken / und
 man meynete / er würde sich gar aushungern. Im dritten Verhör / als den
 14. Aug. ließ sich Franckenberg vernehmen / daß er etwas auf dem Herken liegen
 hätte / so er anzeigen wolte / weil er schwach und krank wäre / daß er nicht wüßte
 wie GOE es mit ihm schicken würde / daß es nemlich absolute wahr sey / Gieseke
 habe den Diebstahl auf Käysers Hoff begangen. Denn wie er ihn damahls an
 der Treppe allda begegnet / habe er einen Paß vorne im Rocke stecken gehabt / und
 ob er wohl damahls kein Arges daraus geschöpffet / so hätte es ihm dennoch der
 Gieseke nachmahls gestanden / und gesagt / daß er einen Moscoviter bey dem f. v.
 gehabt. Von den Sachen nun hätte ihm Gieseke verschiedenes gegeben / che er
 noch gewußt / daß die Sachen daselbst entwendet worden. Denn daß er Cupe-
 ken gehabt / wäre ihm nicht verdächtig vorkommen / weil er gemeynet / daß sie
 Gieseke

Gieseke mit seinen falschen Würffeln/ womit er allemal gespielt/ dem Moscoviter abgewonnen habe. Er aber habe nichts gethan/ und bliebe ein unschuldiger Mann. Unterdessen gravirten die übrigen und gegenseitigen Aussagen des Gieseken den Franckenberg dermassen/ daß ihn die Obrigkeit billig in die Frohnerrey muste bringen lassen. Allda hatte er im Hosen- Gurt bey der Visitation ein kleines Messer zurück behalten/ und als ihm einer verrathen/ daß er die Nadel damit geschabet/ hat er es nicht eher/ als nach empfangenen Schlägen/ herausgegeben.

An dem Orte gieng nunmehr das Examiniren schärffer an/ und er gab zu verstehen/ daß er sich gar nicht können einbilden/ daß man mit seiner Person criminaliter procediren werde. Im ersten allda mit ihm gehaltenen Examine leg er vom neuen grausam/ und contradicirte sich in Ansehung vorhero geführter Reden in allen Stücken. Seinen Nahmen und Geschlecht defendirte er annoch steiff. Und als man fragte/ warum er in Moscau den Nahmen Agricola geführet? so gab er zur Antwort: Als die Schweden in Sachsen gestanden/ sey er vom Regiment nacher Dankig/ um Troß- Pferde zu kauffen/ geschickt worden/ wo er mit einem Obristen unterm Stanislaos sich duelliret/ ihn starck bleffiret/ und aus Furcht vor dem Duell- Mandat bey denen Schweden/ sich nach Warschau zu Ihro Czarischen Majestät reteriret hätte. Daselbst wäre er vom Prinzen von Darmstadt überredet worden/ wiederum Russische Dienste/ und zwar um desto sicherer zu seyn/ unter verstelltem Namen/ zu nehmen. Das habe er gethan/ und sich Agricola genennet/ weil sein Præceptor ehemals so geheissen.

Hier müssen wir den kurzen Zusammenhang der Historie von Agricola erzehlen/ weil ihn selbe sehr graviret/ sowol wegen einer doppelten Ehe/ als daß er vermuthlich der in Dresden 1713. ausgestrichene Agricola sey. Denn der ausgestrichene Dieb heist eben Victor Agricola, wie sich Franckenberg in Russischen Diensten genennet hat: Der Capitain Knebel hat es ihm in Rußland ins Gesicht vorgeworffen; des Ausgestrichenen Frau heist in denen Actis, Juliana von Biber, und selbige sitzt bis dato webst seiner Tochter noch in Moscau gefangen/ indem sie müssen zurück bleiben/ als ihr Mann davon kommen; wie davon specialer Bericht aus Petersburg eingelauffen ist. In den Dresdner Criminal-Acten stehet/ daß sich der Victor Agricola zu Zeiten auch von Franckenberg genennet habe; und das sind keine geringe Indicia. Zur letzten Frau hat er auch gesagt/ daß seine erstere/ die sehr tugendhafte gewesen/ gestorben/ und er ein Wittwer sey. Also brachte dieser so genannte Baron lauter ausgesonnene Dinge von seiner Russischen Gefangenschaft vor/ und sagte/ daß man ihn vor dem Unrechten damals angesehen hätte. Endlich widersprach er sich/ und gab zu verstehen/ daß er bey der Pultaver- Schlacht niemals gewesen. Auf gescheneß

hines Vorhalten / wegen solcher Lügen und Falschheiten / gab er zur Antwort / daß dergleichen diverse Erzählungen keine Schelm- Stücke wären ; der aber sey ein infamer Kerl / wenn es auch ein General wäre / der da vorgäbe / daß er in Dresden sey ausgestrichen worden. Ferner / wäre es eine gottlose Lüge / und er glaubte / daß der Teuffel eher selig würde / als der Kerl / welcher die Lüge erdacht / daß er den Vorsatz gehabt / einen über seinen Zimmer in der Lübeckischen Herberge wohnenden Mann bey des Gurgel zu ergreifen / an die Wand zu hencken / mit einem Mantel zu bedecken / und mit dem Gelde davon gehen. Die übrigen vorgehaltenen und von vielen Zeugen bekräftigten Diebstähle läugnete er alle rund heraus. Alsdann geschah Franckenbergs Confrontation mit Ruben und Jacob wegen der Westen und des im Kayfers- Hof gestohlenen Creuges. Beyde widersprachen einander in allen Stücken ins Gesicht / daß also nichts auszurichten war. Weil nur alle Vorstellung / die Wahrheit zu sagen / nichts verfangen wolte / als marchirte man den 11 ten Septemb. mit ihm auf die Wein- Banck / und ob er wol Anfangs dennoch ein ehrlicher Mann seyn wolte / so klang es dennoch bey wiederholten angelegten Wein- Schrauben ganz anders. Zwar schob er den Diebstahl und dessen Vollführung allein auf Giesecken, bekennete aber / daß er darum gewußt / indessen auf der Börse spaziren gangen wäre / und die Hälfte davon gewonnen hätte / in der Meinung / daß solches alles nichts zu bedeuten hätte / wenn man nur die Vollführung der Uebelthat nicht auf ihn bringen könnte ; denn er hätte wohl gewußt / daß Giesecke die Sachen gestohlen habe / hätte aber aus Noth / weil er damals kein Geld gehabt / die Hälfte angenommen / weil er ehemals Giesecken wohl noch mit mehrern gleichfalls geholffen. Giesecke seye Wiens gewesen / so viel Guth und Wechsel Briefe zu nehmen / und damit nach Holland zu gehen / daß er Zeit Lebens davon ehrlich leben könnte. Ja / Giesecke habe nichts mehrers bedauert / als daß er die Wechsel Briefe in Eile auf dem Tische liegen lassen. Unter solcher Aussage bat er um Gottes willen / ihm die Schrauben zu lösen / er wolle gründliche Nachricht von allem geben / all in es blieb bey lauter Ausschweifungen und unergründeten Erzählungen / dabey er sich aber immer selbst verriecht. Von dem Diebstahl der Westen bey dem Herrn General - - - schob er auch die Vollführung auf einen Juden / gestand aber wiederum / daß er davon gewußt / in dessen im Hause gestanden / und sein Theil empfangen habe. Am ausführlichsten gestand er den Diebstahl in einem gewissen Gast- Hause bey V. daß nemlich er mit Giesecken dahin gegangen / einen reichen Franckfurter allda mit einem Wechsel beschneellen zu helfen ; wie aber bey dem Anklopfen niemand zu Hause gewest / habe ihn Giesecke warten geheissen / und alsbald die Thüre mit seiner eisernen Spring- Wurzel geöffnet / da sie dann beyde ins Zimmer gingen / und als Giesecke die

Weste

Weste samt andern Dingen unter seinen Sartour genominen/ zum Tempel hinaus gewischt wären. Ferner gestand er mit weitläuffrigen Umständen an welchem Ort/ und wie hoch die Weste in Altona versetzt/ und wann sie vom Juden wieder eingelöset worden.

Immer haben Schelme und Diebe ihre Zuflucht zu den Juden. Es klagen auch selbst gemeiniglich die Diebe am meisten über die Juden/ daß sie von ihnen verführet/ oder doch nachmals betrogen worden. Ja/ man wird sein Tage von keinen Diebstählen lesen/ da die Juden nicht mit interessirt gewesen/ es mag nun directe oder indirecte geschehen seyn. Ubrigens wolte der Inquisit damals von keinem Diebstahl wissen/ erklärte seine Frau vor unschuldig/ und sonstendlich daß sein rechter Name Ernst von Werth/ und Franckenberg ein angenommener Name sey/ es bleibe aber gewiß/ daß sein Vater ein Baron gewesen. Den 14ten Sept. geschah abermals ein Examen, und in selbigem sagte er erstlich/ daß die Bibern in Petersburg nicht seine Frau/ sondern seine Concubine sey/ und die Tochter habe er von ihr erzeuget; aber vorhin habe er eine getraute Frau von Stein Callensels nur anderthalb Jahr gehabt/ die in Italien/ nach der Schlacht bey Turin/ gestorben/ und in Mantua begraben liege: Die von ihr gebohrne Tochter sey ihm zu Schmaland in Schweden gestorben. In Breslau hätte ihm auch die Magd ein Kind von jetzt-gedachter Frauen aus dem Fenster drey Stock-Wercke hoch herunter geworffen/ die deswegen gerädert worden. Ubrigens gestand er bey diesem Verhör den völligen Verlauff seines mit Gieseken vorgehabten Diebstahls im Caffee-Hause/ wo sie den Schranck nicht aufbrechen können/ und der Wirth endlich darzu gekommen. Am 18ten Sept. geschah wiederum mit ihm ein neues Examen, worinnen er nicht zugestehen wolte/ daß er der Victor Agricola sey/ indem er Zeit Lebens zu Dresden nicht gewesen/ und es mit Wahrheit nicht sagen könne/ wenn man ihm auch Glied vor Glied abnehme/ berieff sich anbey auf den Beweis der Nachricht/ die aus Rußland überkommen würde.

Im letzten Examine nun/ vor seiner öffentlichen Vorführung und Anklage/ läugnete er den geschehenen Diebstahl in der Geheimbden Kähtin Hause gänzlich/ und schob alles auf den Baron Beck, von dem er zwar eine weitläuffrige Beschreibung machte/ nichts aber in Erfahrung konte gebracht werden. Weiter erfolgte auch den 14ten Sept. die Confrontation mit diesen beyden Dieben/ welche einer rechten Diebs-Disputation ähnlich war/ indem sie zwar beyde gestunden/ die That vollführet zu haben/ aber darinnen mit einander uneins waren/ daß einer dem andern ein mehreres dabey gethan zu haben aufbürden wolte. Als sie nicht ferner fortkommen konten/ sagte endlich Franckenberg: Er sähe/ daß Giesekens Ende nahe

nahe wäre / und seines vielleicht auch / darum wolle er nur um ein gnädig Urtheil gebeten haben / und daß er keines schimpflichen Todes sterben möchte / er wolle die Wahrheit fundamentaliter aussagen. Gieseke wäre der Dieb / und er hätte ihm geholffen / sie wären beyde stinckiger Speck und schmierige Butter. Gieseke habe ihn verführet zu allem Bösen / und wolte sich noch so Engel-rein machen. Hinwiederum sagte jener von Franckenbergen / daß er ihn verführet und ins Unglück brächte. Das Gezäncke währte nun beständig / auch sogar im Gefängniß / daß sie öftters deswegen / da sie einander bey den Köpfen kriegen wollen / mächtige Prügel bekommen haben.

Weil nun sowol aus den deutlichen Indiciis, klaren und sattsamen Zeugen / auch eigenem Geständniß / ihre Ubelthaten und Diebstähle am Tage lagen / so ließ die Hoch-Löbl. Obrigkeit allhier der Gerechtigkeit nunmehr ihren Lauf / schickte aber annoch zum Überfluß / nach beyder geführten Defension, die ihnen nothwendig wenig helfen können / den Verlauf der Sachen an einige Univeritäten / da denn dieselben ihnen insgesamt / den / allen Dieben gehörigen Lohn / das ist / den Galgen zugesprochen haben sollen.

Weil nun auch diese beyden schlimmen Gäste in der Frohnerey viele Händel gemacht / und sich gar loszubrechen gesucht / welches auch geschehen wäre / wann die Sache nicht verrathen worden / überdiß dem Büttel so viel Mühe und Verdruß verursachet / indem Franckenberg absonderlich nach gar keinen Schlägen mehr gefragt / und sich immerhin brutal aufgeführt / daß derselbe Gerichtlich gehalten / man möchte diese beyden Leute fortschaffen / weil er nicht mehr mit ihnen auszukommen wüßte ; Als hat auch ein Hoch-Löbl. Magistrat die Gerechtigkeit beschleuniget / und nach geschehener Bürger-Bindung ist das im Nieder. Gericht gesprochene Urtheil im Ober-Gericht confirmiret / und den 3 ten Mart. a. c. öffentlich über beyde Delinquenten folgenden Inhalts gesprochen worden : Daß beyde / wegen ihrer verschiedenen begangenen gefährlichen Diebstähle / und des davon genossenen grossen Gewinstes / als verläumde Diebe / ihnen zur wohl-verdienten Straffe / andern dergleichen gefährlichen und vertracten Dieben zum abschreckenden Exempel / mit dem Strange vom Leben zu bringen seyen. v. X. w.

Nach angehörtem Urtheil hat zwar der Franckenberg gebeten / man möchte sie doch nicht so eines schmählichen Todes sterben / sondern durch das Schwerdt hinrichten / oder wenn sie ja hencken müßten / zum wenigsten abnehmen und begraben lassen ; Welches ihm aber damals beydes abgeschlagen worden.

Demnach führte man sie von hiesigen Raht - Hause zum letztenmal in die Frohneren / und daselbst in die arme Sünder - Stube / sich zum Tode zu bereiten. Vorhero ist absonderlich Franckenberg / toenn er vor Gerichte gebracht worden / allemal sehr gravitänisch gangen / und beyhm Zuschauen des vielen Volcks gesagt : Seht / wie die Canaille zusammen läuft ; Das letztemal aber ging er nebst seinem Cammeraden ganz bestürzt und niedergeschlagen. Einem Bekannten / der ihn bedauert / soll er noch zur Antwort gegeben haben : Das habe eben nichts zu bedeuten / es sey wohl eher ein ehrlicher Kerl gehenckt worden.

Wie er sich aber / nebst Giefeken , beyhm Besuch der Herren Geistlichen aufgeführt habe / soll unten beyhm Beschluß der Lebens - Beschreibung des Giefeken gedacht werden.

Nur so viel ist annoch zu gedencken / daß er sich die erste Nacht mit seinem Neben - Gefangenen soll versöhnet / und sie sich beyde einander geherzet und geküßet haben.



Lebens



Lebens-Beschreibung
 Von
Heinrich Siesefe /
 Oder
 Des insgemein so genannten
CAPITAINS.



Dieser Mensch war stärkeren Leibes/ besseren Ansehens/ und von mehrerem Verstande/ als der so genannte Franckenberg. Daß er ein Schwede von Gebühre/ und zu Gottenburg von seinen Eltern (und zwar im Jahr 1691. den 13. Mart.) geboren und erzogen sey / ist eine bekandte Sache. In seiner ersten Aussage erzehlete derselbe/ wie er Anno 1702. aus Gottenburg nach Sardam in Holland gegangen / und bey Lucas von Breen ins Haus und Information gekommen sey / von dem er Schreiben und Buchhalten gelernt. Bey Pieter Blassen wäre er ein Jahr auf dem Contoir gewesen / nachgehends bey Berens & Nieman in London zwey Jahr / von dannen er wieder nach Gottenburg gereiset / und in Circa nach einem halben Jahr nach Engeland / und von dar mit einem Schiffe / davon sein Patron Rheder gewesen / nach Jamaica und Barbados, und zurück wieder nach Engeland. Ferner wäre er nach Ost-Indien mit Richard Bennel als Mit-Schiffman gefahren. Er wüßte nicht anders / als daß er sich redlich und honet aufgeführt / und in der Schiffahrt so weit kommen sey / daß er die Mittelländische See durchkreuzet / und auf dem Englischen Krieges-Schiffen / die Resolution genannt / von Harry Haddock; und Dragos, von Milord Dussas, commandirt. Daß er aber schon einmal in Ost-Indien unter dem Galgen solle gestanden haben / sey eine infame Lüge. Gespielt habe er wohl meisterlich / und manche 1000. Thlr. gewonnen und verspielt / aber niemanden etwas entwendet. Einem Engländer habe er 2300. Schiff-Pfund Eisen abgewonnen / und wäre kurz darauf in Schweden das hohe Spielen / doch nicht bloß seiner sondern auch anderer wegen /



verboten worden. Wenn er in Italien wäre / getrauert er sich wohl noch 100000. Thlr. im Spiele zu gewinnen. Das hätte endlich wohl angehen mögen / aber in Hamburg ward ihm das Geld-Spielen geleet. Weiter gestand Gieseke, daß er in Schweden vom Baron Löwen wohl 100000. und mehr Thaler in Händen gehabt; da aber gedachter Herr zu gleicher Zeit / als Baron Görtz und die andern in Arrest gezogen worden / hätte man Documenta gefunden / daß Löwe mehr schuldig sey / als er bezahlen können. Weil er nun mit Baron Löwen interessirt gewesen / sey er in Arrest darüber kommen / habe sich aber mit seinem Schuldner bis etwa auf 1200. Thlr. gesetzt. Als man aber gemuthmaßet / daß er auch Gelder von Baron Görtz in Händen hätte / das sich doch nicht so befunden / so sey ein Decret vom Senat ergangen / daß er so lange im Arrest bleiben solle bis die Liquidations-Sache zu Ende wäre. Weil er nun die Sache vor allzuweitläufftig angesehen / und Mittel gefunden zu echappiren / sey er nacher Königsberg gegangen. Hierauf habe man ihn in Schweden ausgetrümelt / und demjenigen 100. Ducaten versprochen / der ihn liefern könnte / denn solches wäre in Schweden die ordinaire Manier, und wenn auch ein General echappirte. In Königsberg wäre er mit einem Ruffischen Obristen und andern Herren / welche lästliche Reden gegen die Schweden geführet / in Handel gerathen / worüber die Wache darzu gekommen; und weil alles blanc gestanden / sey einer von der Wache getödtet worden / welches er aber nicht gethan habe. Damit sey er samt 30. Edelleuten / welche zugegen gewesen / in Arrest gezogen worden / und über 6. Monath darinnen gesessen / sey auch einmal echappiret / aber zu Pillau angehalten und zurück gebracht worden / bis sein Proceß, der über 15. Monathe gedauret / zu Ende gegangen / und er durch Urtheil und Recht absolviret worden.

Wie man ihm befragte / was er vor eine Materie gehabt den Leuten einzugeben / daß sie darüber von Sinnen gekommen? so erfolgte die Antwort: Er sey zu Franckenbergen in die Lübeckische Herberge gekommen / über dessen Zimmer damals ein Mann logiret / der immer gehustet und sich gebrochen / auch hart in der Stube auf- und niedergegangen. Darzu hätte Franckenberg gesagt / er könne sein Tages für der Canaille nicht schlaffen / denn er schlieff immer bey Tage / und zählte Geld die Nacht / der Teufel sollte ihm wohl von dem Gelde abhelffen / er gieng auch nimmer aus dem Hause / sondern läge als wie ein Dachs beständig im Luder. Franckenberg hätte damals ein Buch vor sich liegen gehabt / worinnen allerhand diebische Streiche gestanden / unter andern auch eine Historie von Hamburg / daß die Diebe einen Mann in der Stube aufgehencet / und das Geld genom-

men

men hätten. Nach zwey Tagen hätte ihm Franckenberg zu erkennen gegeben / daß er zum Kerl hinauf / ihn bey der Gurgel greiffen an die Wand aufhencken / einen Mandel darüber hangen / das Geld nehmen / und damit seine Strasse reifen wolle. Er aber habe ihm dargegen vorgestellet / daß GOTT und Mensch einen Greuel daran hätten / er solte sein böses Vorhaben unterlassen / vielmehr wolte er Bekandschafft mit dem Manne machen / ihn zur Mahlzeit laden / zum Spiel anreiffen / und dadurch suchen / etwas von seiner Habseligkeit theilhaftig zu werden. Oder er hätte einen Saamen / wenn jemand davon etwas einbekäme / so könnte man mit ihm nachmahls machen / was man wolte. Franckenberg hätte versetzt: Ey du magst den Teuffel haben / gib her / so will ich es gleich an meinen Knecht probiren / welches auch geschehen sey. Er habe ihm kein Semen Datrii, so er auch nicht gehabt / sondern etliche Senfförner gegeben / die also keinen Effect gethan. Das habe er darum vorgegeben / um Franckenbergen von dem bösen Vorhaben des Mordes abzuziehen / der aber doch darauf geblieben / er wolte dem Kerl und dessen Gelde zu Leibe. Deshalben habe er den Mann in eigener Person gewarnt / daß er sein Haus quitiren möge / weil ihm ein Unglück vorstünde / und nach seinem Leben und Gelde getrachtet würde.

Von dem Diebstahl auf Käysers Hoff wollte er nichts wissen / sondern schob alles auf Franckenbergen / bey dem er sich die gestohlenen Sachen gesehen zu haben entsinne / und das übrige löge er ihm alles auf den Hals. Franckenberg brächte sich selbst und andere mit ins Unglück. Denn derselbe hätte lechlich in einem Wein-Hause / da viele Bürger gefessen / in voller Compagnie ganz frech gesagt: Denckt doch / ihr Herren! die Leute sagen / ich soll den Diebstahl auf Käysers Hoff begangen haben; dem ein Bürger geantwortet: Das ist nichts Neues / das hab ich schon gestern von vielen Leuten gehört / wenn es nun nicht wahr ist / so hat das Geschrey nicht viel zu bedeuten.

In dem andern Examine schob Gieseke gleichfalls alle begangene Diebstähle einzig und allein auf Franckenbergen / und sagte / daß er den Juden / so den Diebstahl in des Herrn General - - - Haus ihm ausführen helffen / weiter nicht kenne / als daß er ihn mit Franckenbergen reden sehen / sonst aber wisse er nicht / wie selbiger heisse / oder wo er wohne. Vielmehr hielt er dafür / daß Franckenberg die That alleine begangen / als welcher kühne genug gewesen / allein in die Häuser zu gehen. Einmals hätte Franckenberg die Säcke voller Treffen gehabt / und gesagt / sie wären von alten Chaberaquen und Kleidern abgeschnitten / die er nachmahls ausgebrannt und verkauft hätte. Denselben Abend wäre auch ein Stück grüner Damast mit Treffen zum Vorschein gekommen /

men / mit dem Vorgeben / es wäre sein Geld-Bette gewesen / welf es er zerschnit-
ten. Die Frau sey indessen nach der Kirche geschickt worden / daß sie die Aus-
brennung nicht sehen möge. Abends wäre ein Geld-Prediger zu ihnen mit der
neuen Zeitung gekommen / daß einem gewissen Grafen sein neues Bett bestel-
len worden / und Franckenberg habe sich darüber entfärber. Nach des Predi-
gers Weggang / habe er / Gieseke, ihm das vorgehalten / und den deutlichen Ver-
lauff der Sache alsdenn gehört / wie er darzu gekommen / wobey er noch gesagt
hätte: Er wolle ihm / wann er noch einmahl wieder käme / eine bessere Visite geben.

Alle diese Dinge klingen sehr wahrscheinlich und umständlich / und es
fehlet weiter nichts daran / als daß er keinen Theil mit daran haben wolte. Ja
man siehet aus allen Umständen / daß Gieseke viel vernünftiger und inge-
nieuser als Franckenberg gewesen / und also zu bedauern siehet / daß er seinen
Verstand nicht zu bessern Dingen angeleget. Ob er nun wohl in seinem Bes-
känntniß alle Schuld auf Franckenbergen schob / (wie es denn dieser hingegen
gleichfalls machte /) und ganz rein seyn wolte / so kam er doch endlich der Sache
immer näher / indem er nicht nur gestohlene Sachen und Dieteriche bey Fran-
ckenbergen gesehen / und wo die Diebstähle geschchen / auch gewußt zu haben
frey und ungezwungen gestande / sondern auch bekannte / daß ihm Franckenberg
7. goldene Ringe nebst andern Dingen zu verkauffen gegeben / und vom geho-
benen Gelde zuweilen die Helffte oder weniger davon ertheilet hätte / daß er auch
damals im Fall der höchsten Nothwendigkeit genommen / und sich nicht ein-
gebildet hätte / daß es ihm Verantwortung bringen sollte. Da siehet man /
wie schlecht sich solche Leute zu entschuldigen wissen / die doch innerlich überzue-
get seyn / daß es schon harte Straffe verdiene mit Dieben umzugehen / ihre
Bosheit zu wissen / solche nicht anzuzeigen / und am Gestohlenen noch gar Theil
zu nehmen. Die Noth entschuldiget in dem Falle gar nicht. Er hat genug-
samen Verstand und Geschicklichkeit gehabt / sich damit in der Noth auf rechte
mäßige Art zu retten / und nicht wissendlich gestohlenen Gut anzunehmen.

Anlangend die Bekantschafft zwischen Gieseke und Franckenberg / so
hat er gestanden / daß sie in Hamburg auf einem Caffee-Hause zuerst bekandt wor-
den / und nachdem Franckenberg gefragt / was er für ein Landsmann / und darauf
vernommen / daß er ein Schwede / habe er alsbald Gelegenheit genommen / sich in
weiterm Discours mit ihm einzulassen. Er / Franckenberg / habe ihn auch mit
sich nach seinem Logis genöthiget / und selbigen Mittags bey sich zur Mahlzeit be-
halten. Nachdem habe er Franckenbergen nicht allein öftters besucht / sondern
auch

auch bey ihm gespeiset / und zuweilen einen Thaler Geld von ihm bekommen; welches alles Gieseke bey seinem damahligen schlechten Zustande gar gerne angenommen.

Aber wiederum auf sein Bekännniß zu kommen / und zwar vom Käyfers-Hoff / so gab er vor / daß Franckenberg einst von ihm verlangt / er möchte als ein Fremder in Käyfers Hoff logiren / damit er einen freyen Zutritt hätte / wenn vornehme Herren da wären: Er wäre zwar schon einmal da gewesen / und hätte eine Schachtel mit Pretiosis weggenommen / sey aber / weil er unbekannt / durch darzukommende Domestiquen genöthiget gewesen / sie wiederum nieder zu setzen.

Bald darauf / hieß es weiter / hätte ihn Franckenberg mit nach der Börse genommen / und daselbst zu vernehmen gegeben / daß er einem Kauffmann aus Petersburg auf Käyfers-Hoff zusprechen müsse / da er denn das erste mal mit dem Bericht wiederkommen sey / daß der Kauffmann nicht zu Hause. Nach einer Stunde Auf- und Niederspazieren wären sie beyde den Weg nach Käyfers-Hoff zugegangen / und Franckenberg hätte gefragt / ob er wolle mit hinauf gehen? er aber geantwortet: Was soll ich da thun. Jener habe abermal erwiedert: Er hätte kein Geld / und wolle den Tag Geld haben. Worauf Franckenberg die krumme kleine Treppe alleine hinauf gelauffen sey / da er indessen gewartet habe. Nach dessen Rückkunft wären seine ersten Worte gewesen: **GOTT** hat mir geholfen. Hierauf hätten sie sich beyde in ein gewisses Haus begeben / die genommenen Sachen ansehen / und er 7. Ringe zum Verkauf erhalten / davon ihm 10. Thlr. vor seine Mühe zu statten kommen.

Die ganze Erzählung des Deliquenten habe ich mit Fleiß etwas unständiglich hergesetzt / damit man erkenne / daß solche Leute mit allen ihren ausstudirten Subtilitäten doch nicht fortkommen / sondern sich nur desto verdächtiger machen. Denn obwohl Gieseke immer sagte / daß er Franckenbergen treulich abgerathen / der sich aber gar nicht wollen weisen lassen / so konnte er damit sein Unrecht doch nicht bemänteln / da er so vieles vom Gestohlenen abbekommen. Denn jener würde es ihm nimmermehr sogl. ich hingegen / und flugs die Helffte verehret haben / wenn er nicht selbst mit geholfen hätte. *Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.* Von dem in voriger Lebens-Beschreibung gedachten Baron Beck, von dem Franckenberg seine meisten Sachen wolte gekauft haben / sagte Gieseke, das er ihn immer als einen Dieb gekannt.

D

Der

der im W. Hause gestohlenen Weste hieß es / Franckenberg sey damit zu ihm gekommen / vorgehend / daß er sie seiner Frau entwandt / weil er Geld brauche / worauf sie beyde damit nach Altona gegangen / und dieselbe bey dem Juden verfest hätten. Im Hause / wo die Weste gestohlen worden / sey er niemals erschienen. Nach der Zeit hätte er wohl von seiner Wirthin gehört / daß ein solches Stück gestohlen worden / daß auch ein gewisser Schneider 100. Thlr. geboten / wenn er den Dieb erfahren könnte. Solche Dinge hätte er Franckenbergen angedeutet / aber zur Antwort erhalten: Es wäre seine Weste / ich solte mich darum nicht bekümmern.

Als nun Gieseken der geschriebene und Franckenbergen zugesteckte Zettel / davon oben gedacht / vorgehalten / und die Ursache erfragt wurde / warum er ihn geschrieben? so lautete die Antwort sehr kläglich / wie daß er nemlich gewußt / daß Franckenberg den Diebstahl verübet / und weil er einiger massen davon genossen / aus Furcht / er möchte deswegen mit ihm in gleiche Verdammniß gezogen werden / ihm dieses zugeschrieben / an und vor sich aber sey er gar nicht daran theilhaftig.

Endlich beschuldigte er seinen Neben-Gesellen zweyer starcken Verbrechen / nemlich / daß er im Anfang seiner Bekantschaft mit Franckenberg in der Steinstraße den weißen Schwan vorbey gegangen / und von ihm erzehlen hören / daß er einmal darinnen in der Stube einen Schnitt (wie es die Epiz. Duben nenne: en / massen derselbe so gut Rothwelsch und Jüdisch als der ärgste Epiz. Wube redete) von 40 Ducaten gemacht: anderns / daß er einem Officirer seinen Coffre mit Geld aus der Vor-Stube / mittelst eines Strickes wegstehlen / und ihn darzu gebrauchen wollen / so er aber abgeschlagen.

Was konte nun anders geschehen / als daß die Hoch. Löbl. Obrigkeit auf solche Aussage diesen Gesellen ebenfals in die Frohncrey setzen / und weil es gleiche Brüder waren / ihnen auch gleiche Kappen ertheilen lassen mußte. Wie er nun an dem Ort die Wahrheit noch nicht recht reine ausbeichten / und ihr Gesang übereinstimmen wolte / so führte man Gieseken gleichfals in Keller / und stellte ihn vor die Pein-Banck. Allda klang das Lied aus einem andern und höhern Thon / und er hörte auf / ein unschuldiger Kerle zu seyn.

Vorhero wurden ihm die Zeugen unter Augen gestellet / die ihn würcklich damals / als der Diebstahl bey dem Herrn Grafen vorgegangen /

im Hause gesehen. Zwar blieb er anfänglich / als man ihn auf die Folterbank gebracht / die Bein-Schrauben angeleget / und in etwas zugeschraubet hatte / bey seiner vorigen Aussage / und wolte nur eine Schild-Wache abgegeben haben. Bey fernerer Anschraubung schrey und lamentirte er hefftig / blieb aber dennoch abemahl bey dem Vorigen / und daß Franckenberg diese Diebstähle insgesamt alleine verrichtet hätte. Hierauf geschah das Anschlagen an die Schrauben / und da war er in Käyfers Hof auf der Treppe vor der Thüre des Zimmers gestanden / als Franckenberg den Diebstahl ausgeübet.

In solchem Zustande wurde Franckenberg herbey gehohlet / und ihm unter Augen gestellet / da denn wiederum einer auf den andern die Ausführung obengedachter Diebereyen auf den Hals schob. Endlich hieß es / daß er zwar überall mit dabey gewesen / sein Mit-Gefelle aber hätte aufgebrochen und heraus gelanget. Nach Franckenbergs Abtritt wurden ihm auf sein beständiges Flehen die Schrauben zeloset / und die Hände entbunden / da er denn seine Ungicht nochmahls bekräftigte.

Diesennach waren also gedachte importante Diebstähle durch niemand anders als diese beyde vollzogen worden / ob sie schon beyderseits nur Schildwache wolten gestanden haben; und hatten also dennoch gleichen Lohn verdient. Denn dieser einzige Umstand mildert keinem die gehörige Straffe. Also erhielt dieser Gieseke mit Franckenberg gleiches Urtheil / und weil sie zusammen gefangen worden / mußten sie auch zusammen hangen.

Merckwürdig ist es / daß beyde im Monath Martio gebohren und gehenckelt worden; denn Ernst von Werth, sonst Franckenberg genennet / war 1681. den 20. Martii gebohren / und also 43. Jahr weniger 14. Tage alt; Hinrich Gieseke aber war gebohren 1691. den 13. Martii / und also 33 Jahr weniger 8 Tage alt.

Je boshafter es nun bis anhero von ihrem Leben geklungen / je beweglicher wird es nunmehr von ihrem Ende lauten / indem diesen Leuten die Gnade von Gott wiederfahren / daß sie sich annoch herzlich bekehret.

Bei dem ersten Zuspruch der Herren Geistlichen am Freytag / als den 4ten Martii, haben sich zwar beyde Delinquenten des Todes würdig erkläret / aber nur darüber beklaget / daß ihnen die Urth desselben allzuschmählich und hart schient.

schiene. Insonderheit machte Franckenberg folgende Einwürffe: daß der Diebstahl nach Gottes Wort mit dem Tode nicht zu bestraffen wäre / und daß ein Behencker nach der Schrift bey Gott verflucht sey. Da ihnen aber diese Scrupel aus der Heiligen Schrift gründlich beantwortet waren / lieffen sie selbige fahren / und erklärten sich vor grosse Sünder / die den / durch die Gerechtigkeit ihnen zugesprochenen Tod / sehr wohl verdienen hätten.

Am Sonnabend hat sich der Gieseke insonderheit über die Härte seines Herzens beklaget / auch bekant / daß er / leider! in 5 Jahren kein Vater Unser gebetet / noch das Heilige Abendmahl genossen; Nunmehr aber dancke er seinem GOTT / daß er ihn jezo annoch zur Erkänntniß seiner schweren Sünden kommen lasse. Als man hierauf von der Freude der Engel über der Buße eines armen Sünders mit ihnen gehandelt / ingleichen das nothwendige Sünden-Bekänntniß vor Gott dargestellet hatte / haben sie beyde viel Buß-Thränen verpoffen / welche man sonderlich bey Gieseken in häufiger Menge gesehen. Bey den gesungenen Buß-Liedern / Insonderheit bey dem Gesang: Ich armer Mensch / ich armer Sünder /c. hat Gieseke immer hefftig geweinet / und beyde viele Zeichen einer grossen Reue und Buße von sich spüren lassen.

Am Sonntag Morgen haben beyde ihre Beichte mit ungemeyner Reue abgelegt / ihre grosse Sünde vor GOTT bekant / und nach empfangener Absolution / der Predigt andächtig zugehört. Es wurde das ordentliche Sonntags-Evangelium nach ihrem Zustande erkläret / und daraus die Mittel / aus des Satans Stricken nüchtern zu werden / sürgerstellet. Das heilige Abendmahl genossen sie mit solcher Devotion und Bewegung des Herzens / daß alle Umwesende sich der Thränen nicht enthalten konnten. Als sie auch gefragt wurden / ob sie das Abendmahl kniend oder stehend empfangen wolten / so erklärte sich Franckenberg / daß sie / als grosse Sünder ihre Knie für Gott in Demuth beugen wolten. Nach verrichtetem heiligen Werck und empfangenen Segen haben sie einige Danck-Lieder freudig nachgesungen / und das gewöhnliche Gebeth mit Andacht nachgesprochen.

Als des Nachmittags von dem Nutzen des heiligen Abendmahls / der Vergebung der Sünden / Vereinigung mit GOTT / und dem Ewigen Leben / mit ihnen gehandelt ward / spürte man an beyden eine grosse mit Freuden-Thränen vermischte Andacht.

Gegent

Gegen den Abend verlangte Franckenberg unter andern den Gesang zu singen: Herr Jesu Christ/ wahr Mensch und Gott; weil/ wie er sagte/ derselbe nicht allein vom Leyden Jesu handelte/ sondern er auch nunmehr vornehmlich an seinen Tod gedencen müste. Wenn man mit ihnen aus Gottes Wort redete/ hörten sie nicht alleine andächtig zu/ sondern wußten auch alle angeführte Sprüche der Heil. Schrift auf sich sehr wohl zu appliciren; wie denn absonderlich an Franckenbergen zu mercken war/ daß er die Schrift nicht uneben inne hatte/ und daraus guten Bescheid zu geben wußte. Das hat er sonder Zweifel seinen Eltern und Præceptoribus von seiner Erziehung her annoch zu danken gehabt.

Die aus des seel. Joh. Arends Paradies-Gärtlein ihnen vorgelesene Gebethe/ von Verschmähung der Welt und Verlangen nach dem Himmel/ beteten sie laut mit vielen Thränen nach; Und ließen sich in eben solcher Andacht den folgenden Montag Morgens wieder finden; da sie sich erklärten/ daß ihnen nunmehr nichts lieber wäre/ als bey ihrem Erlöser zu seyn. Wie Gieseke bey dem Binden der Hände erinnert wurde/ an die Bande und Stricke des gebundenen Heylandes zu gedencen/ richtete er seine Augen in die Höhe/ und betete aus dem Liede: O Welt/ sieh hier dein Leben; die Worte v. 5: Ich bins/ mein Jesu/ ich solt blissen/ ic. mit herzinnigster Andacht.

Da sie gebunden/ fragte Franckenberg, ob sie beyde draussen beyim Gerichte einander annoch sprechen würden/ und als die Antwort mit Nein erfolgte/ küßten sie sich zweymahl/ und baten einander um Verzeihung.

Beym Ausführen war Gieseke absonderlich ganz gelassen/ und da ihm von dem Prediger bey Erblickung vieler tausend Menschen die Erinnerung gethan wurde: Es warteten so viel heilige Engel auf seine Seele; so bezeugete er sein herzliches Verlangen/ bey Christo zu seyn. Sonst verspürte man eine rechte Freyheit wider die bevorstehende Todes-Furcht an ihm/ welche man weder eine Frechheit noch verstelltes Wesen nennen kñne/ sondern die unverkürzte Hand Gottes/ an diesem zwar grossen/ doch sich herzlich bekehrenden Sünder/ gewißlich erkennen mußte. Er bezeugte zu unterschiedenen mahlen/ daß er den Tod nicht fürchte/ weil er dadurch dem ewigen Tode entginge/ und sich festiglich versichert hielt/ er werde durch Christi Verdienst selig seyn.

Beide entschlugen sich alles Irdischen/ und gaben nur Acht auf das/ was die Prediger von dem Leidens-Gang Jesu/ und von der Freude des ewigen Lebens

Lebens zu ihnen redeten/ wußten auch alle Trost Sprüche aus der Schrift/ samt den schönsten Seuffzern und Gebetern/ mit solcher Empfindung nachzusprechen/ daß man es ohne Bewegung nicht ansehen konnte.

Da man ihnen gewöhnlicher massen zu trincken darboth/ wegerten sich beyde etwas mehr in dieser Welt zu genießen; und da der Prediger Gieseke des Wortis Jesu: *Nich dürstet!* erinnerte/ so sagte er/ ihn dürste auch nach nichts mehr/ als nach seinem Jesu. Franckenberg aber sagte/ er wolle so lange warten bis ihn der Heyland in seinem Reich träncken werde.

Als der Gesang *HERR Jesu Christ/ wahr Mensch und GOTT* 2c. nochmahls gesungen ward/ und der Prediger Gieseke bey den Worten: *der wird nicht kommen ins Gericht/ zuredete/ dieses wohl zu seinem Trost zu fassen/ so gab er darauf zur Antwort: Er versichere sich/ daß er jetzo auf Erden nur für Gericht/ aber bey GOTT nicht ins Gericht komme. Da man das Lied sang: Mitten wir im Leben sind/ und die Worte kamen/ laß uns nicht verzagen für der tieffen Söllen: Blut* 2c. so sagte er deutlich: *Davon hat mich mein HERR Jesus bestreyet. Wie er das Gericht erblicket/ und vermahnet ward/ sich nicht zu entsetzen/ antwortete er: Er fürchte sich gar nicht/ er käme ja seinem himmlischen Bräutigam näher; und als hierauf der Geistliche sagte/ dem solte er auch als eine geschmückte Braut zugeführet werden/ man ihm auch dabey die Worte vorbetete: Wenn endlich ich soll treten ein in deines Reiches Freuden* 2c. so bethete er solche ohne Furcht mit rechter Herzhafftigkeit nach. Unter dem Gerichte wurde Franckenbergen zuerst die Perugve, Schuhe und Halstuch abgenommen/ worauf er noch mahls auf seine Knie fiel/ andächtig betete/ den Prediger vor seine viele gehabte Mühe danckete/ die Umstehenden ein andächtig Gebeth vor ihm zu thun bathe/ und sich alsdenn in die andere Welt schicken ließ. Gieseke ward indessen von dem andern Prediger gefragt:

- 1) Ob ihm alle seine begangene Sünden von Herren leid wären?
- 2) Ob er glaube/ daß sie ihm in Christo gewiß vergeben?
- 3) Ob er auf Christum und sein Verdienst sterben wolle?

und als er solches mit einem herzhlichen Ja beantwortete/ ward er nochmahls absolviret und eingesegnet. Da solches geschehen/ wurde Franckenberg eben hinten auf gewunden/ und wie solches Gieseke sahe/ wendete er die Augen darnach hin. Man ermahnte ihn/ sich nicht davor zu entsetzen und wegzusehen/ gab aber wiederum zur Antwort: *Er fürchte sich gar nicht/ weil er auch bald zu GOTT nachfahren*

fahren werde. Damit gieng man auch mit ihm an den Ort / wo er solte aufgezogen werden / und er gieng sehr willig ohne Furcht und Entsetzen dahin. Es schien zwar / als ob er sich ein wenig entsetzte / wie man ihm die Perouque abnahm / er fuhr aber doch im Beten ungestört fort / und seuffzete: Stärck mich mit deinem Freuden: Geist ic. Wie bin ich doch so hertzlich froh ic. Als er den Strang um den Hals hatte / hub er seine Augen gen Himmel / und betete im Hinaufwinden erstlich die Worte nach / Erscheine mir zum Schilde ic. und wie er oben kam / sprach er die Worte noch ganz deutlich: Herr Jesu / dir: womit der letzte Stoß seinem Leben ein Ende machte.

Nach ihrem erlittenen Tode sind sie auf Gnädigen Befehl E. E. Raths / der ihnen auch kurz vor ihrem Ausgange zum Gerichte kund gethan / noch selbigen Abend wieder abgenommen / und unterm Galgen begraben worden.

Ob nun wohl diese beyde Menschen in ihrem Leben sich sehr gottlos aufgeführt / daß sie daher so eines schimpfflichen und schmerzlichen Todes sterben müssen; so hat man sich doch zu versichern / daß ob sie schon dem Leibe nach ein böses / doch der Seelen nach / wegen ihrer Bekehrung / genommen haben ein seliges

¶ ¶ ¶



Die: toant ter ligte. Elop: leinen leber ein Ende machte.
 und rote er oben kann, so daß er die Probe noch kann bewilligen: Der Jahn
 S. nach dem er schon die Probe noch bewilligen: Der Jahn
 den Gewinn in den Gold: hat er kein Nutzen den Gewinn und das
 keinen Gewinn: Die: ein ist doch so deutlich hoch ist.
 er sagt aber doch im Beweis ungeschicklich: und schicklich: Er ist nicht.
 schen: wie als ob er sich im Bewein ungeschicklich: wie man ihm die Probe abhandeln
 gegen: so man, und er ganz nicht: keine: Gutes und Gutes: die
 in: werbe. So man: man auch mit ihm an den Ort: so ist er

Nach dem er seinen Vort hat: hat er den Gewinn: der Jahn
 der Jahn nach dem er seinen Vort hat: hat er den Gewinn: der Jahn
 So man: man auch mit ihm an den Ort: so ist er
 die: toant ter ligte. Elop: leinen leber ein Ende machte.
 und rote er oben kann, so daß er die Probe noch kann bewilligen: Der Jahn
 S. nach dem er schon die Probe noch bewilligen: Der Jahn
 den Gewinn in den Gold: hat er kein Nutzen den Gewinn und das
 keinen Gewinn: Die: ein ist doch so deutlich hoch ist.
 er sagt aber doch im Beweis ungeschicklich: und schicklich: Er ist nicht.
 schen: wie als ob er sich im Bewein ungeschicklich: wie man ihm die Probe abhandeln
 gegen: so man, und er ganz nicht: keine: Gutes und Gutes: die
 in: werbe. So man: man auch mit ihm an den Ort: so ist er

R. D. R.



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, written in a Gothic script. The text is mirrored across the page.



Handwritten text block on the left side of the page, containing several lines of text in Gothic script. The text is mirrored across the page.

Handwritten text block on the right side of the page, containing several lines of text in Gothic script. The text is mirrored across the page.

AB: 153150

ULB Halle
003 926 990 3



AB 153150 (1)

R



